

MARLENE LOBIS

Insider-Guide Südtirol

# AUSSICHTSREICH.

Erlebnisse rund um die  
Alpine Straße der Romanik



**ATHESIA**

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:

<http://dnb.d-nb.de>

2020

Alle Rechte vorbehalten

© by IDM Südtirol, Bozen

Umschlagfoto: Angelika Schwarz, Meran

Umschlaggestaltung: Athesia-Tappeiner Verlag, Bozen

Design: Studio Mut, Bozen

Satz: Athesia-Tappeiner Verlag, Bozen

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-479-0

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

 **designed + produced**  
IN SÜDTIROL



MARLENE LOBIS

Insider-Guide Südtirol

# AUSSICHTSREICH.

Erlebnisse rund um die  
Alpine Straße der Romanik



**ATHESIA** VERLAG



## **Auftakt**

→ S. 16–19

## **Typisch Romanik**

→ S. 20–27

### **Kloster auf Zeit**

→ S. 28–43

### **Feiern mit den Vinschgern**

→ S. 44–63

### **Den Schmugglern auf der Spur**

→ S. 64–79

### **Im Reich von Marmor & Marille**

→ S. 80–95

### **Auf Trails & durch Schluchten**

→ S. 96–111

### **Der Schaukler von St. Prokulus**

→ S. 112–119

### **In der Wiege Tirols**

→ S. 120–131

### **So romantisch ist die Romanik**

→ S. 132–143

### **Zwischen Knödeln & Wein**

→ S. 144–159

## **Glossar**

→ S. 160

Hautnah archaische  
Bräuche wie das »Klosn«  
in Stilfs erleben →S.47



Durch die  
verwinkelten Gassen  
von Meran streifen → S. 128





⑮ Die Burgkapelle St. Stephan  
erwandern und das  
atemberaubende  
Panorama genießen → S. 101



# Auftakt

Dieser Reiseführer entlang der »Alpinen Straße der Romanik« führt Sie zu kunsthistorischen Schätzen in der abwechslungsreichen Südtiroler Landschaft zwischen dem Reschenpass im Obervinschgau und dem Süden Südtirols, mit einem kurzen Abstecher nach Graubünden.

Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass genau hier in der scheinbar unzugänglichen Berggegend noch *so viele erhaltene romanische Bauten und der reichhaltigste Fundus romanischer Wandmalereien in Europa* zu finden sind.

Die Region ist seit jeher ein Durchzugsgebiet, eine Drehscheibe zwischen Süd und Nord, Ost und West. Es ist also kein Zufall, dass die *Alpine Straße der Romanik* großteils an der antiken Alpentransversale »Via Claudia Augusta« entlangführt – auch die Römer nutzten die niedrigsten Pässe, den Reschenpass und den Brennerpass, um die Alpen zu passieren. Im Mittelalter war das »Land im Gebirge« ein mehrsprachiges Gebiet, das in den Händen von verschiedenen Bistümern, aufstrebenden Adelsfamilien und Feudalherren lag.

Der europaweite wirtschaftliche Aufschwung im 12. Jahrhundert brachte Bewegung ins Land: Händler mussten ihre Ware von Nord nach Süd, weitaus öfter aber von Venedig, dem Tor zur Seidenstraße, in den Norden karren. Das Pilgertum erlebte einen wahren Boom, man wollte meist nach Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela. Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reichs zogen durch das Alpengebiet nach Rom zum Papst, während Ritter, Adlige und Bischöfe an den Kreuzzügen teilnahmen. Burgen und Klöster entstanden und wurden zu wichtigen kulturellen Zentren. Die Straßen und Dörfer wurden ausgebaut, und an den wichtigen Verkehrsrouten, die

durch das Land führten, wurde eine Vielzahl an Hospizen und Kirchen errichtet.

Das 12. und 13. Jahrhundert waren eine Blütezeit im Gebiet südlich der Alpen: Der zunehmende Verkehr brachte den weltlichen und geistlichen Machthabern durch Weggebühren, Münzprägestätten und lokale Dienstleistungen für die Reisenden viel Geld ein. Es kamen aber auch in rasantem Tempo neue Entwicklungen und künstlerische Impulse von allen Seiten und zahlreicher als zuvor ins Land: So herrschten für das Kunstschaffen ideale Bedingungen zur Zeit der Romanik. Hierzulande wurde dabei offensichtlich besonders viel Wert auf die prächtige Ausmalung der sakralen Bauten gelegt, und überraschenderweise auch in den architektonisch einfacheren Dorfkirchen – die heute den Großteil der erhaltenen romanischen Bauten ausmachen – auf hohem künstlerischen Niveau. Die meisten romanischen Werke in Tirol entstanden zwischen 1180 und etwa 1230, beginnend mit der Krypta von Kloster Marienberg.

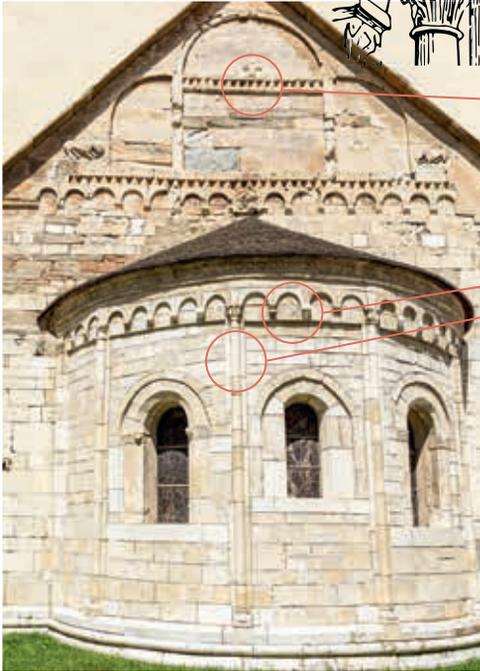
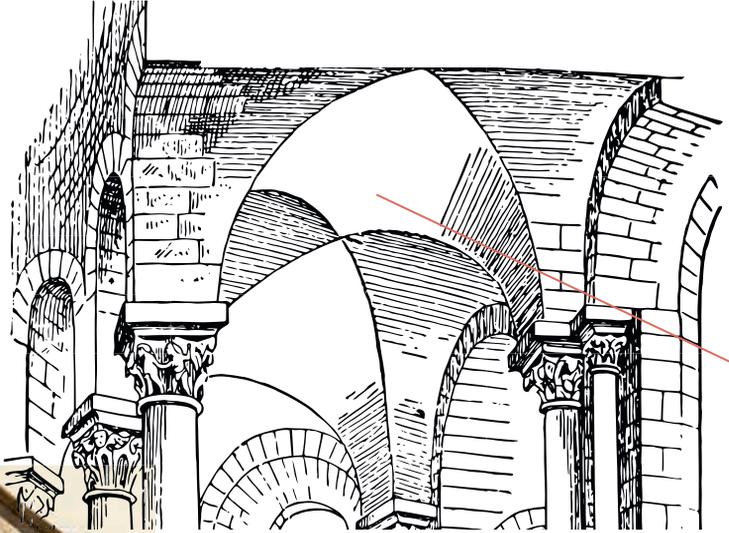
Wären Sie allerdings im 18. Jahrhundert an der heutigen *Alpinen Straße der Romanik* entlanggereist, hätten Sie nur einige der romanischen Bauten und Türme entdecken können. In den wenigen zugänglichen Innenräumen hätten Sie keine romanischen Spuren gefunden: Einzig in der Burgkapelle von Hocheppan lag zu dieser Zeit ein Fresko an der Altarnische frei – was Sie heute alles an wunderbaren Wandmalereien bestaunen können, lag jahrhundertlang unter vielen

Schichten von Tünche und Putz. Die romanischen Fresken waren irgendwann nicht mehr modern, wurden mit gotischen übermalt, verbaut oder übertüncht.

Dass heute *in Südtirol der größte Bestand an romanischen Fresken im europäischen Raum* zu finden ist, hat aber auch damit zu tun, dass das Land, vor allem der Vinschgau, in späteren Jahrhunderten sehr arm war und schlichtweg keine Umbauten der Kirchen möglich waren. Zudem begann die Denkmalpflege mit konservierenden Maßnahmen und der Erforschung recht früh, gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Heute zeigen die romanischen Gebäude und einige Plastiken, insbesondere aber die freigelegten Malereien die Rolle des Gebiets als kulturellen Schnittpunkt. Durch die verschiedenen Einflüsse aus dem süddeutschen und lombardischen Raum, dem Friaul und Salzburg sowie dem byzantinischen Osten entwickelte sich hier eine einzigartige Ikonografie.

Immer wieder werden Entdeckungen romanischer Denkmäler gemacht, die neue Fragen aufwerfen. Sie werden in diesem Reiseführer recht oft die Wörter »vermutlich« oder »wahrscheinlich« lesen – trotz der teils intensiven Forschungsarbeit können viele Aussagen heute nur als Vermutungen und Interpretationen gelten, denn es gibt wenige schriftliche Dokumente aus der Zeit der Romanik. Aber das macht nichts: Genau dieses Rätselhafte und Mystische ist es ja, was das Entdecken der romanischen Fresken, Kulturstätten und ihrer Umgebung so faszinierend macht.

# Typisch Romanik



Pfarrkirche St. Johannes, Laas → S. 84



Stiftskirche, Innichen

Woran Sie die Kunstdenkmäler aus der Epoche der Romanik am besten erkennen? Am *Rundbogen*. Er wird aus der Antike übernommen und in der Romanik als ideale Maßeinheit betrachtet. Zusammengesetzt aus den geometrischen Formen Halbkreis und Quadrat, findet er sich nicht nur an Fenstern, Arkaden und Portalen, sondern bestimmt auch die Bauform der Gebäude vom Grundriss bis hinauf ins Gewölbe. Während in der Frühromanik noch dicke Mauern gebaut wurden, damit die Gebäude nicht einstürzten, entwickelten sich die statischen Kenntnisse mit den Experten der »Bauhütten«, die sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts für die Bauten zusammenschlossen. Nach und nach wurden die Formen feiner: Statt der brennbaren flachen Holzdecken wurden gewölbte Steindecken in Form von Kreuzgratgewölben eingebaut, Gliederungselemente wie Zahnschnittfriese, Rundbogenfriese oder Lisenen als Mauerblenden eingesetzt, große dreischiffige Basiliken wurden von Pfeilern und Säulen mit Würfelp kapitellen getragen. Allgemein wird die Romanik auf die Zeit zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert festgelegt. In Tirol begann die romanische Bautätigkeit ab der Jahrtausendwende und wird – im europäischen Vergleich etwas retardiert – vom gotischen linearen Stil erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts abgelöst.

# Kloster auf Zeit

Wie ein Adlerhorst schmiegt sich das ① *Kloster Marienberg* an den Berghang oberhalb von Burgeis: Über viele Jahrhunderte spielte es eine wichtige Rolle in der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Vinschgaus. Heute gibt es an diesem mystischen Ort kunsthistorische Schätze und im Dorf Burgeis die ② *St.-Nikolaus-Kirche* zu entdecken.



## 1 Kloster Marienberg

Wer auf der Vinschger Straße von Schluderns gen Westen unterwegs ist, sieht das Kloster Marienberg schon von Weitem am rechten Talhang leuchten: Mit weiß getünchten Mauern zeigt es sich als imposante Instanz des christlichen Glaubens.

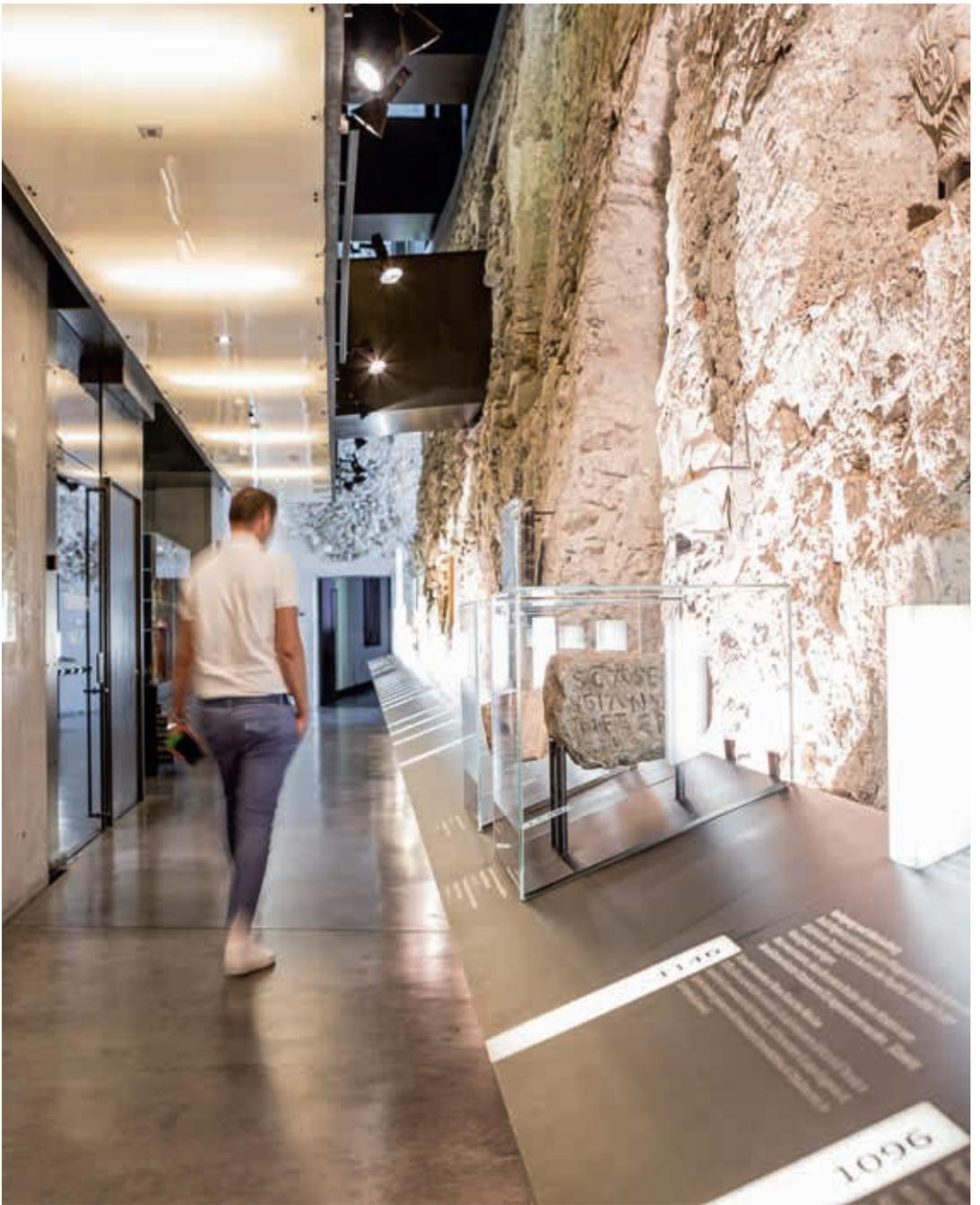
**Das Kloster Marienberg ist mit seiner aussichtsreichen Position auf 1336 Meter Meereshöhe die höchstgelegene Benediktinerabtei Europas.**

Um diesen besonderen Standort zu finden, brauchte es allerdings mehrere Anläufe: Da Eberhard von Tarasp keine Nachkommen hatte, gründete er 1096 im Unterengadin ein Kloster in Schuls (Scuol), unweit von seiner Burg. Dass Adelige ein Kloster stifteten, war zu dieser Zeit durchaus üblich, um sich neben weltlichen Verbündeten auch den nötigen Beistand von oben zu sichern. Eberhards Bruder Ulrich, Bischof von Chur, unterstützte Eberhard in seinem Vorhaben. Bereits 30 Jahre nach der Gründung brannte das Kloster nieder, und obwohl es rasch wieder aufgebaut wurde, steckten die Mönche in einer schier ausweglosen Situation: Die Landwirtschaftsflächen des Klosters waren aufgrund des rauen Klimas nicht viel ab, die Nachbarsbauern waren dem Kloster nicht wohlgesinnt.

Also pilgerte Eberhards Erbe, sein Großneffe Ulrich III. von Tarasp, zum Papst und bat ihn, das Kloster in den benachbarten Vinschgau

verlegen zu dürfen. 1146 zogen die Mönche in ein neues Gebäude in der Nähe des Kirchleins St. Stephan bei Burgeis, das aus spätrömischer Zeit, vermutlich dem 5. oder 6. Jahrhundert, stammt. Doch auch dieser Standort war ungünstig, denn es gab keine Wasserquelle. Wieder reiste Ulrich III. nach Rom, erneut musste die Klostersgemeinschaft umziehen, wenn auch nicht weit: Etwa hundert Meter nordwestlich stand schon eine kleine Marienkapelle, und es gab sogar zwei Quellen. Ab 1148 wurde dort das heutige Kloster gebaut und trägt seither den Namen »Marienberg«. Um das Kloster aufbauen zu können, eilten Mönche der Benediktinerabtei Ottobeuern in Oberschwaben zu Hilfe. Denn dorthin hatten die Tarasper Adelige gute Beziehungen: Der erste Abt von Kloster Marienberg war Albert I. von Ursin, der Bruder von Uta von Ronsberg, der Ehefrau des Stifters Ulrich III. von Tarasp.

Nachdem der einzige Sohn des Stifterehepaares auch ins Kloster eingetreten war, benötigte das Kloster einen sogenannten »Schirmvogt«. Dieser hatte die Aufgabe, die Abtei gegen Bezahlung zu beschützen. Die beauftragten Matscher Vögte waren aber auf die Besitztümer des Klosters aus. Als der damalige Abt Hermann 1304 den Tiroler Landesfürsten Otto um Hilfe bat, entführte und ermordete der Vogt den Abt kurzerhand. Das ist nur eine Szene aus der bewegten Geschichte des Klosters, das später immer wieder zwischen die machtpolitischen Interessen der Herren von Tirol und Habsburg sowie des Bistums Chur geriet, geplündert und niedergebrannt wurde, als Militärquartier diente und mehrmals vor seiner Auflösung stand.



Im Museum geben Kunstwerke und archäologische Fundstücke, Bilder und Filme einen faszinierenden Einblick in die fast 1000-jährige Geschichte des Klosters und den klösterlichen Alltag.

## KULTURSTÄTTEN

### 3 Fröhlichsturm



Fröhlichgasse, Mals

### 4 St.-Benedikt-Kirche

St.-Benedikt-Straße,  
Mals

### 5 St.-Veit-Kirche

Tartscher Bühel,  
Tartsch/Mals

*ferienregion-  
obervinschgau.it*

### 6 Stadt Glurns

Glurns  
*glurns.eu*

### 7 St.-Johann-Kirche in Prad

Kreuzweg 4 C,  
Prad am Stilfserjoch  
*prad.it*

## ERLEBEN

### Nationalpark Stilfserjoch

Der Nationalpark Stilfserjoch rund um die Ortler-Cevedale-Gruppe ist mit 130 km<sup>2</sup> Fläche eines der größten Naturschutzgebiete Europas und erstreckt sich über Südtirol, das Trentino und die Lombardei. Durch die Höhenlage zwischen 700 m (bei Latsch) und 3905 m ü.M. mit der höchsten Erhebung, dem Ortler, gibt es eine sehr abwechslungsreiche Pflanzen- und Tierwelt. Über 250 km Wanderwege und markierte Radwege führen durch den Nationalpark, in den Besucherzentren und bei geführten Wanderungen mit einem der Förster gibt es allerhand zu erfahren. Die **Stilfser-Joch-Straße** ist die höchste befahrbare Straße Italiens und gilt als »König-



gin der Alpenstraßen«. Besonders beliebt ist die Panoramaroute bei Rennradfahrern, die hier 48 Kehren und 1869 Höhenmeter überwinden.

*nationalpark-stelvio.it*

### Churburg



Die Churburg oberhalb von Schluderns ist die am besten erhaltene Burg in Südtirol. Sie entstand zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert und ist seit über 500 Jahren Stammsitz der Grafen Trapp. Mit mehr als 50 maßgefertigten Rüstungen beherbergt die Churburg die weltweit größte private Rüstkammer. Mittelalterfans sollten die »Südtiroler Ritterspiele« nicht verpassen, die jeweils im August am Fuße der Burg stattfinden.

Churburg 1, Schluderns  
*churburg.com*

### Vinschger Palabira-Tage



In Glurns wird jedes Jahr im September die einzigartige Palabirne gefeiert. Zehn Tage lang gibt es einen kleinen Markt, Konzerte, Kochabende, Kulturwanderungen und Vorträge rund um die uralte Vinschger Birnensorte (siehe dazu S. 47).

Glurns  
*glurns.eu*

### Tälerhof

Walter Tschenett vom Tälerhof setzt sich schon seit Jahren für die uralten Palabirnenbäume ein. Sein Sohn Lukas stellt »Epfel-Sidro« (Apfelwein) und den Apfelscherry »Pomus« her. Gemeinsam widmen sie sich dem Erhalt alter Obstsorten. Bei einer Führung können Sie in die Sortenwelt kennenlernen und hofeigene Produkte wie das Palabirnenmus verkosten.

Wiesenweg 4,  
Schluderns  
*taelerhof.com*

## ESSEN & TRINKEN

### Caffeebar & Kaffeerösterei »Kuntrawant«



Seit 2013 rösten die Gebrüder Gander den Kaffee für ihr Kaffeehaus mitten in Prad selbst: »Verboten schwarz, belebend anders« heißt es auf den Verpackungen der mehrmals prämierten, biozertifizierten Kaffeerösterei »Kuntrawant«. Der Name leitet sich vom italienischen »contrabbando« ab, so wurde einst das Schmuggeln im Vinschgau genannt (siehe dazu S. 66).

Mühlbachgasse 25,  
Prad am Stilfserjoch  
[kuntrawant.com](http://kuntrawant.com)

### Restaurant, Bar & Suites »Flurin«

Der Flurinturm war im Mittelalter der Gerichtssitz von Glurns, heute werden in den stilvoll restaurierten Gemäuern gepflegte Cocktails und Gourmetmenüs nach dem Prinzip »Regional

und saisonal« serviert. In den oberen Stockwerken gibt es sechs Suiten mit Designermöbeln und historischem Flair.

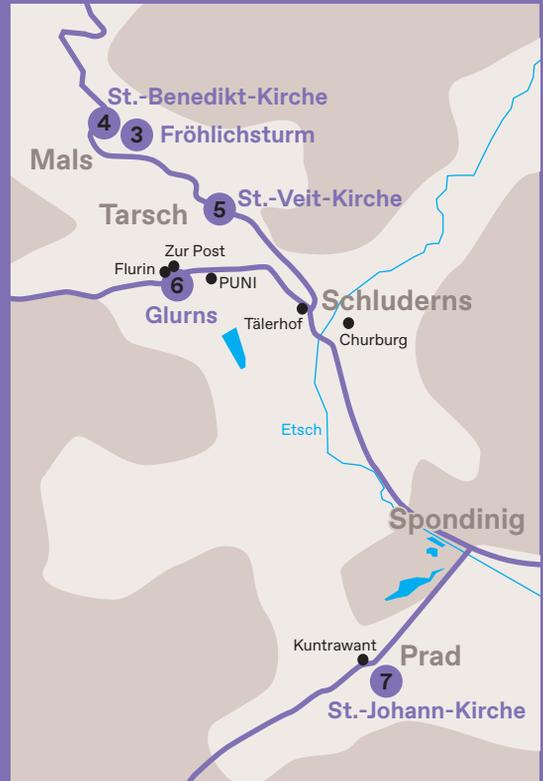
Laubengasse 2, Glurns  
[flurin.it](http://flurin.it)

### Whiskydestillerie »PUNI«



Im imposanten Kubus vor den mittelalterlichen Stadtmauern von Glurns liegt Italiens erste Whiskydestillerie. 2010 beschloss Familie Ebensberger, einst im Bauwesen tätig, in den Südtiroler »Highlands« das edle Getränk nach schottischer Tradition, aber mit lokaler Note herzustellen. Der Erfolg gibt ihnen recht: Seit 2015 die ersten Flaschen reifer Whisky verkauft wurden, erhält die Destillerie immer wieder internationale Auszeichnungen. Spannend ist die Führung durch die Destillerie samt Verkostung.

Am Mühlbach 2, Glurns  
[puni.com](http://puni.com)



### Gasthof Zur Post

In perfekter Lage innerhalb der Stadtmauern von Glurns werden in der »Post« bereits seit über 500 Jahren Gäste bewirtet – der Gasthof ist eine der ältesten Gaststätten der Region. Die Gewölbe, die gotische Halle und die Holzgetäfelten Stuben schaffen ein gemütliches Ambiente im renovierten 3-Sterne-Hotel. Im Restaurant serviert Familie Karner

bodenständige Südtiroler Kost, besonders zu empfehlen ist das »Herrengröstl«.

Florastraße 15, Glurns  
[hotelpostglorenza.com](http://hotelpostglorenza.com)

Mehr zum Ortlergebiet unter:  
[ortler.it](http://ortler.it)

# Den Schmugglern auf der Spur

Im »Dreiländereck« geht es ins österreichische Inntal und in die Schweiz. Während im Mittelalter Pilger an der ⑧ *St.-Johann-Kirche* im Münstertal und am ⑨ *Kloster St. Johann* in Müstair vorbeizogen, wurde im 20. Jahrhundert so mancher Einheimische zum illegalen Grenzgänger.



## Obervinschger Grenzgang

Tonnenweise wurden Zucker, Saccharin, Kaffee, Salz und Tabak, aber auch technische Geräte im vergangenen Jahrhundert von Österreich und der Schweiz über die Berge nach Südtirol geschmuggelt – auf dem Rücken der Obervinschger, die mit dem gefährlichen Nebenerwerb das Überleben ihrer Familie sicherten. Besonders in der Nachkriegszeit war der Vinschgau nämlich so arm, dass das Schmuggeln eine willkommene Verdienstmöglichkeit war.

Das Schmuggelgeschäft im Vinschgau hatte seine Höhepunkte in der 1930ern und 1950ern, da entsprach der Ertrag einer solchen illegalen Tour oft einem oder gar zwei Monatslöhnen. Der Import aus der Schweiz lohnte sich aber durchaus noch bis 1972, als schließlich der Wechselkurs Lira zu Franken keinen Gewinn mehr brachte und es auch den Vinschger Bewohnern endlich wirtschaftlich besser ging.

Nicht jeder eignete sich für den Knochenjob: Ein Träger musste kräftig und geländegängig sein sowie die Passübergänge und möglichen Routen im Grenzgebiet wie seine Westentasche kennen. Denn um die Ware an den Kontrollposten der italienischen Zollbeamten – den »Finanzern«, wie

sie in Südtirol genannt werden – vorbeizuschleusen, waren die Grenzgänger hauptsächlich nachts unterwegs, auf teils extremen Bergpfaden und zu jeder Jahreszeit. Erwischen lassen durfte man sich freilich nicht: Nahten die Finanzbeamten, warfen die Schmuggler die bis zu 40 Kilo schweren Jutesäcke, die sogenannten »Pinggl«, einfach von der »Krax« (hölzernes Tragegestell) ab und flüchteten. Manchmal kam es vor, dass dann nur von einem Bruchteil der Schmuggelware berichtet wurde – ob die Beamten mit dem Rest ihr Gehalt aufbesserten? In einigen Fällen drückten sie wohl einfach auch beide Augen zu. Es spielte den Einheimischen zudem in die Karten, dass sich die italienischen Zollbeamten im Gebirge nicht so gut auskannten und im Grunde vor den waghalsigen Wilderern und Schmugglern, die nachts dort umherzogen, fürchteten. Die »Finanzer« kontrollierten hauptsächlich tagsüber oder untersuchten im Verdachtsfall Haus und Stall des Beschuldigten.

Im Vinschgau war es ein offenes Geheimnis, dass es Schmuggler gab: Jeder hatte einen Bruder oder Nachbarn, der schmuggelte.

Untertags arbeiteten die Männer auf ihren Höfen, ein- oder zweimal pro Woche machten sie eine Tour über die Grenze. Die Frauen unterstützten vor Ort durch Warnzeichen und das Weitergeben heikler Informationen an die richtigen Leute. Die Vinschger Träger waren nur ein kleines, dennoch wichtiges Rädchen im Getriebe

des norditalienischen Schmuggelgeschäfts. Bezahlt wurde der Trägerdienst in bar bei der Übergabe der Pakete an die Mittelsmänner, die die Schmugglerware einsammeln – ganze Lastwagen fuhren vom Vinschgau gen Süden.

### **Was heißt hier legal?**

Tatsächlich wurde im Vinschgau auch schon früher geschmuggelt: Bereits im Mittelalter blühte der Schmuggel mit billigerem Salz und Wein aus der Lombardei, im 16. Jahrhundert war in Glurns viel Munition gelagert, die zu den ehemaligen Feinden ins Engadin geschmuggelt wurde, und als der Vinschgau italienisch wurde, war neben Saccharin, Kaffee und Tabak auch Vieh aus der Schweiz interessant.

Für den illegalen Warenverkehr zwischen der Schweiz und dem italienischen Vinschgau im 20. Jahrhundert wurden die unterschiedlichsten Routen genutzt, etwa von Santa Maria im Münstertal über die Rifairscharte am Piz Chavalatsch nach Lichtenberg bei Prad oder von Burgeis über das Schliniger Tal über den spektakulären, in die Felswand gesprengten Weg durch die Uinaschlucht ins Engadin. Wobei die Warenbeförderung erst ab der italienischen Grenze illegal war: In den Randgebieten der Schweiz, etwa im Münstertal, konnten die Vinschger die Ware ganz legal mit italienischen Lira bei einem sogenannten »Export-II-Unternehmer« ankaufen, welcher die Warenausfuhr bei den Schweizer Zollbeamten deklarierte.

Der schmale Weg an der Felswand der Uinaschlucht war einst eine der beliebtesten Schmuggelrouten zwischen dem Obervinschgau und dem Engadin – auch wenn die Route nachts sehr gefährlich war.



Schon auf der Südtiroler Seite des Münstertals gibt es ein romanisches Kleinod zu entdecken: Unauffällig zwischen Wohnhäusern und Scheunen liegt das ehemalige Johanniterhospiz mit Kirche direkt an der Straße am östlichen Ortseingang von Taufers. Die Einheimischen nennen diesen Ortsteil heute noch »Spitol« (lat. hospitale, Krankenhaus). Zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert entstanden in den Alpen viele Hospize, meist in Entfernung einer Tagesetappe und von kirchlichen Organisationen geführt. Die Reisenden scheuten die Wege über die Alpenpässe, denn sie waren beschwerlich und machten ihnen Angst. Die Kirche St. Johann macht deutlich, wie ausgeprägt das Pilgertum dennoch war. *Das Münstertal stellte eine wichtige Route für Handelsleute und Pilger dar.* Von Taufers gelangten sie ins Unterengadin, über den Ofenpass nach Zernez und über den Umbrailpass nach Bormio und Mailand.

Am Berghang oberhalb der Kirche St. Johann sind heute noch die zwei Burgruinen Rotund und Reichenberg sichtbar. *Die Kirche wurde um 1220 auf den Mauern eines Vorgängerbaus* aufgebaut, nachdem der damalige Burgherr Schwicker II. diesen im Jahr 1218 dem Johanniterorden vermachte – übrigens während er auf einem Kreuzzug in Ägypten war.

Heute gilt St. Johann als eine der historisch interessantesten Kirchen Tirols, vor allem ist ihre Architektur für die romanische Zeit einzigartig im Alpenraum:

Der Zentralbau in Form eines griechischen Kreuzes mit vier gleich langen Armen ist typisch byzantinisch. Das Gebäude wurde vermutlich von den Johannitern nach dem Vorbild des Vorderen Orients umgestaltet.

Wenn Sie durch das prächtige, dreistufige Portal treten, stehen Sie erst mal in einer weitläufigen Vorhalle, die einst zum angebauten, zweistöckigen Hospiz gehörte. Durch ein Rundbogenportal geht es in den Kirchenraum. Während im Erdgeschoss vermutlich der Aufenthaltsraum für die Pilger war, wurde das Obergeschoss, das erst nach 1300 errichtet wurde, als Schlafräum und Pflegestation verwendet. Eine Rundbogenöffnung zum Kirchenraum ermöglichte den Johannitern, sich zugleich um das körperliche und seelische Wohl der Hilfsbedürftigen zu kümmern. Die Gewölbe und der Großteil der Malereien im Hospiz sind zerstört. Die gotischen Fresken im einstigen Schlafräum entstanden nach dem verheerenden Dorfgroßbrand im Jahr 1383.

Eine Besonderheit im Obergeschoss sollten Sie nicht verpassen: *Das nur noch fragmentarisch erhaltene spätromanische Bild eines Malers gilt als die älteste Selbstdarstellung eines Künstlers.* Kurios ist auch die Szene links davon: ein Mann mit einer Schaufel, aus der Flammen aufsteigen. Soll hier auf die verbotene Sonntagsarbeit hingewiesen werden? Oder ist es ein Gehilfe des Künstlers, der Kalk löscht?



Einst führte der Weg an der Nordseite der Kirche vorbei: Das imposante Christophorusbild an der Fassade begrüßte die Pilger und Reisenden.



Am Scheitelpunkt des Kreuzgewölbes befindet sich eine für diese Gegend sehr untypische Deesis-Darstellung: Die byzantinische Bildkomposition mit dem Weltenherrscher in der Mitte und den Fürbittern Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer zu seinen Seiten wirkt wie eine Ikone.



Im Mittelalter bot die St.-Johann-Kirche mit ihrer strategischen Lage im Münstertal zahlreichen Pilgern eine Unterkunft. Eigentlich sollte sie um 1890 zum Schulgebäude umgebaut werden, ein Vorhaben, das das staatliche Denkmalamt zum Glück verhinderte: So sind die prächtigen Fresken noch heute zu bestaunen.

Schaurig-schöne Fabelwesen, mittelalterliche Graffitis, verschlüsselte Botschaften an imposanten Marmorportalen: Die Fresken und Bauwerke entlang der *Alpinen Straße der Romanik* durch Südtirol und das Münstertal stecken voller Überraschungen. Dieser Reiseführer begleitet Sie bei Ihrer Entdeckungsreise auf der einzigartigen Kulturstraße – mit spannenden Fakten und kuriosen Geschichten rund um die 25 romanischen Kulturstätten entlang der Route sowie nützlichem Insiderwissen zu lokalen Spezialitäten, mystischen Bräuchen, Freizeiterlebnissen und Einkehrmöglichkeiten.

